

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

111. Jahrgang · Heft 1 · 2016



Bildung befreit

In diesem Heft



MISSION

- 4-5 Kenianisches Prisma
- 6-7 Bildung und Erziehung in Afrika
- 10-12 Mobile Schulen für die Kinder der Daasanach-Nomaden im Norden Kenias
- 13 Neues aus der Mission
Abtswahl in Hanga
Mission in Mosambik



HEIMAT

- 8-9 Benediktinische Bildung - RMG
- 16-17 Liebeswerk vom hl. Benedikt
- 18-19 Rund um die Erzabtei
Koreafestival in St. Ottilien
Neue CD Ottiliacapella
Besuch im Museum



RUBRIKEN

- 14-15 Jahr der Barmherzigkeit
- 20-21 Geistlicher Impuls
- 22 Ridicula Claudicula
Humorvolles aus dem Kloster
- 22 Buch-Tipps
- 23 Preisrätsel
- 23 Impressum
- 24 Termine

➤ **Titelbild:** Traditionelle Daasanach-Kinder hatten bisher keinen Zugang zu grundlegender Bildung in ihrer Nähe



P. Damian, Gründer der Mädchenschule in Mazinde Juu in Tansania

Rückblick Fastenaktion 2015

Im Namen der Mitbrüder der Abtei Hanga in Tansania danken wir Ihnen ganz herzlich für Ihre großzügige Unterstützung der Fastenaktion 2015.

In der Trockenzeit konnte mit diesem Geld der versandete Stausee ausgebaggert und das Wehr gewartet werden. Jetzt in der Regenzeit hat sich der Stausee mit Wasser gefüllt und das Wasserkraftwerk produziert wieder genügend Strom, um das Kloster, die Handwerksbetriebe, die Schulen und die Krankenstation 24 Stunden am Tag mit Strom zu versorgen.



Der Stausee von Hanga in der Regenzeit

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

Papst Franziskus hat das Heilige Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen. Er möchte die Barmherzigkeit Gottes im gesamten Handeln der Kirche und der Christen, in ihren Worten und Taten, noch mehr ins Zentrum rücken. Wir alle sind aufgerufen, dort zu helfen, wo wir gebraucht werden, jeder so, wie er es kann.

Ureigener Auftrag unserer Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien ist, die Barmherzigkeit Gottes allen Menschen zu verkünden – durch unser Beten und Arbeiten, durch die konkrete Hilfe, die wir den uns anvertrauten Menschen anbieten.

Wir berichten von einigen dieser Projekte in der neuen Ausgabe der Missionsblätter. Schwerpunktthema ist „Erziehung und Bildung auf benediktinisch“.

Ein hehres Ziel muss es sein, im anderen Jesus Christus zu sehen und ihn so annehmen wie er ist. So ist das Leitmotiv der Schulleitung unseres Rhabanus-Maurus-Gymnasium: Freiräume schaffen, in denen sich Begabungen entfalten können, dann kann Erziehung benediktinisch: religiös, ganzheitlich und bunt werden.

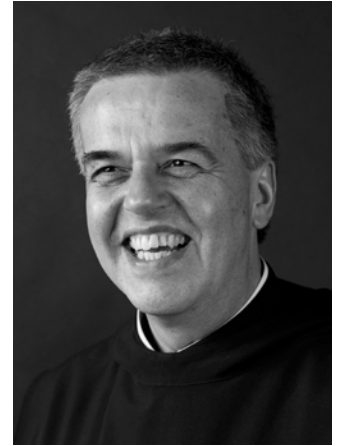
Überall in Afrika werden Schulen und Universitäten errichtet. Grundsätzliche Widerstände gegen Bildung gibt es kaum noch. Religiöse Vorstellungen und vor allem Lebensweisen beeinflussen allerdings Art und Weise. So erfahren Sie hier mehr über ein ganz besonderes Schulprojekt, das

P. Florian beim Nomadenstamm der Daasanach im Norden Kenias aufbaut.

Eine breite und solide Grundausbildung befreit die Menschen aus Unterdrückung und Unselbstständigkeit und befähigt sie an der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung ihres Landes mitzuwirken. Dank der Hilfe und Spenden unserer Freunde und Wohltäter können auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung wichtige und gute Projekte unterstützt werden. Wohlstand kann schnell vergehen, Bildung und Wissen aber bleiben!

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Fasten- und Osterzeit mit vielen Erfahrungen der Barmherzigkeit Gottes in Ihrem Alltag und viel Freude beim Lesen.

P. Maurus



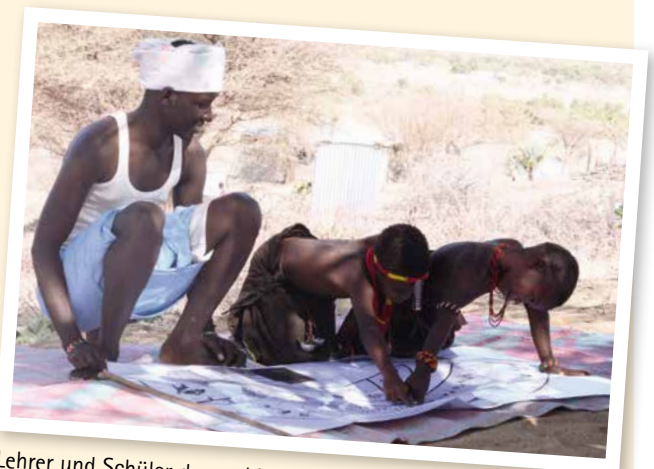
Fastenaktion 2016

Mit der diesjährigen Fastenaktion bitten wir Sie um die Unterstützung des Schulprojektes von P. Florian im Norden Kenias bei den Daasanach.

Um den Nomadenkindern eine Schulausbildung zu ermöglichen, ist P. Florian dabei, eine mobile Schule aufzubauen, die mit den Nomadenkindern zieht.

Mehr Informationen finden Sie in dem beigelegten Flyer sowie in dem Artikel (S. 10-12) von Frau Ruth Würzle, einer der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen der Universität Regensburg, die dieses Projekt begleiten.

Schon im voraus danken wir Ihnen für Ihre Unterstützung.



Lehrer und Schüler der mobilen INES-Schulen. Die Lehrerinnen und Lehrer sind selbst Viehnomaden.

Kenianisches Prisma

Blick auf ein vielgestaltiges Land



„Kenya sind drei Länder, sagt der junge Mann lachend. „Kenya-A, das ist Nairobi. Da ist es genauso wie in Europa und Amerika.“ Nun, so ganz stimmt das nicht, denkt sich der Europäer, aber man ahnt, was er meint: Straßen, Schulen, Strom, Supermärkte, Bars und Restaurants – man kann in Nairobi leben wie in den reichen Ländern des Westens – wenn man selber reich ist.

Text: Abt Jeremias Schröder OSB

„Kenya-B, das ist der Süden des Landes.“ Von der Küste über die großen Reservate im Süden bis zum Viktoriasee. Das ist tiefstes Afrika, aber dynamisch und voller Leben. Hier gibt es Landwirtschaft und etwas Industrie, Tourismus. Wenn man diese Landesteile bereist, denkt man sich oft: ja, so könnte es eigentlich überall in Afrika sein, auch in den Nachbarländern, die wirtschaftlich zurückgeblieben sind oder wo korrupte Regierungen die Entwicklung hemmen. Korruption gibt es auch in Kenia, aber das Wirtschaftsleben ist – gemäß alter englischer Tradition – sehr frei und hat Wohlstand ins Land gebracht. Materielle Dinge sind den Menschen wichtig, und junge Kenianer sind harten Wettbewerb und rauhe Geschäftsmethoden gewohnt: hier wird schnell Tacheles geredet, mit klaren Ansagen, ohne Scheu vor Konflikten. Das ist etwas verstörend wenn man die umständlich-höflichen Formen anderer afrikanischer Länder kennt, aber es ist auch erfrischend und ziemlich effektiv.

Und dann gibt es noch „Kenya-C“. Das ist der Norden des Landes, endlose Weiten, dünn besiedelt, oft trocken, zum Teil lebensfeindliche Wüste. Im Kreis Marsabit, etwas größer als die alte Bundesrepublik, leben auf einem Quadratkilometer knapp 5 Menschen. (In Deutschland sind es fast 230). 2003 hatten 90 % keinen Zugang zu saube-

rem Wasser. Hier, in der Missionsstation Illeret findet das Gespräch statt. Der junge Mann hat ein Jahr lang in der Mission ausgeholfen. Jetzt geht er wieder in den Süden, Kenya-B oder Nairobi sind sein Ziel. Man kann es ihm kaum verdenken. Der Norden Kenias interessiert die Menschen im Sü-

den kaum. Ein paar Priester haben sich hierher versetzen lassen und führen die Missionen weiter, die von europäischen Patres aufgebaut worden sind. Die Militärpräsenz ist stark, vor allem Richtung Somalia, von wo immer wieder islamische Hetzprediger und auch Attentäter ins Land kommen. Die an-





Kontraste in einem Land:
Straßenszene im Landesinneren
Touristenparadies am Indischen Ozean



gestammte Bevölkerung lebt traditionell von der Viehzucht: Kamele, Rinder, Ziegen Schafe. Manche haben sich niedergelassen, viele ziehen mit ihren Herden in großen Zyklen der Vegetation hinterher. Das Land ist überweidet, aber andere Lebensgrundlagen gibt es nicht. Ganz im Westen ist Erdöl entdeckt worden, aber die Ausbeutung wird erst beginnen, wenn der Weltmarktpreis wieder steigt. Diese Bodenschätze sind oft eher Fluch als Segen, weil sie Korruption und auch Gewalt fördern.

Religion ist in Kenia, wie eigentlich überall in Afrika, ein selbstverständlicher Teil des Lebens. Fast ein Viertel der Bevölkerung ist katholisch. Das ist in einer ehemals britischen Kolonie eher erstaunlich. Die große Nähe der anglikanischen Kirche zur Kolonialmacht hat hier den protestantischen Großkirchen eher geschadet. Insgesamt sind etwa 70 % der Bevölkerung Christen. Der Unternehmertegeist der Kenianer zeigt sich aber vor allem in einer überschießenden Vielfalt kleiner und kleinster Konfessionen. Oft kann man

auf wenigen Kilometern 20 oder mehr Kirchen finden, mit blumigen Namen wie Erste Apostelkirche Kenias, Gospel und Wahrheit Kirche, und neuerdings auch mit sehr irdischen Heilsversprechungen im Titel, etwa „Kirche der Gewinner“, oder „Kirche des Wohlstandsevangeliums“. 2015 hat die Regierung versucht, diesen Wildwuchs etwas zu regulieren und offensichtlichen Betrügereien einen Riegel vorzuschieben. Das Gesetzesvorhaben wurde aber zurückgezogen, als alle Konfessionen gemeinsam über Einschränkungen der Religionsfreiheit klagten.

Und die Benediktiner? Wir sind in allen drei Kenias zu Hause. In Nairobi unterhalten wir ein internationales Studienhaus und betreiben eine große Stadtpfarrrei mit Grund- und Berufsschule, Slumseelsorge und Tagungszentrum. Vor den Toren der Stadt liegt das

Priorat Tigoni. Hier gibt es das Noviziat, ein Exerzitenhaus, eine Farm und die kleine Teeplantage. In Kenia-B liegen der Bibelpark Nanyuki und zwei Pfarreien im Westen des Landes. Am abenteuerlichsten ist die Mission in Illeret, ganz im Norden – tiefstes Kenya-C. Pater Florian lebt dort seit 10 Jahren als Pionier und Oberer. Die Landschaft ist atemberaubend schön und zugleich hart. Unweit des Klosters werden zur Zeit Fossilien ausgegraben. In grauer Vorzeit haben hier Dinosaurier gelebt, später gewaltige Elefanten und Riesenkrokodile. Noch später dann auch Urmenschen – die Vorfahren des homo sapiens. Die Botschaft von Jesus Christus – dem „zweiten Adam“, wie ihn der Apostel Paulus einmal nennt – ist hier besonders angebracht. Da, wo die Wiege der Menschheit gestanden hat, soll auch ihre Vollendung zur Sprache kommen. ■

Bildung und Erziehung in Afrika

In den meisten Ländern Afrikas südlich der Sahara, wünschen sich die Menschen eine gute Bildung. Längst haben sie erkannt, dass hauptsächlich mangelnde Bildung den wirtschaftlichen Rückstand Afrikas in der Welt verursacht.

Text: Br. Ansgar Stüfe OSB



Schüler in der Grundschule in Mvimwa

Überall werden neue Schulen gebaut und Universitäten errichtet. Auch der Basisausbildung wie Kindergarten und Grundschule wird neue Aufmerksamkeit geschenkt. Grundsätzliche Widerstände gegen Bildung gibt es kaum noch. Lebensweise und religiöse Vorstellungen beeinflussen allerdings Art und Weise der Bildung. Nomaden brauchen ihre Kinder zum Viehhüten und sind nur kurze Zeit am selben Ort. Das erschwert eine kontinuierliche Schulbildung. Muslime möchten ihre Kinder nur im Rahmen einer Koranschule unterrichtet wissen. Sie misstrauen säkularen Schulen, die Wissen verbreiten, das dem Islam entgegenstehen könnte.

Nomadentum und islamische Vorbehalte bilden spezielle Hindernisse auf dem Weg universaler Bildung. Allgemein und für jedermann spürbar sind aber geographische und wirtschaftliche Hindernisse. In vielen Gegenden leben die Menschen sehr weit weg von Zentren. So müssen die Kinder weite Wege zu Fuß laufen, um in die Schule zu gelangen. Der Standard der Schulen richtet sich nach den Einkommen der jeweiligen Gegend oder des jeweiligen Landes. Wohlhabende Eltern scheuen keine Ausgaben, um ihre Kinder in vornehme, aber teure Schulen zu schicken. Die ärmere Schicht der Bevölkerung muss mit dem Vorlieb nehmen, was sich gerade bietet.

Lebensweisen, religiöse Vorbehalte, geographische und wirtschaftliche Lebensbedingungen formen also das Bildungssystem, das eigentlich alle haben wollen.

Wenn diese Situation noch lange bestehen bleibt, wird sich ein erhebliches Bildungsgefälle ergeben. Gebildet sind dann eher die Reichen, die Städter und die Christen; ungebildet eher Muslime, die Armen, die Dorfbewohner und die Nomaden. Das bildet sozialen Sprengstoff für viele afrikanische Länder. In Südafrika besteht der Unterschied hauptsächlich zwischen arm und reich. In Tansania schürt der Bildungsunterschied den Konflikt zwischen den Religionen. An der Universität sind 90% der Professoren Christen, während sie nur 50% der Bevölkerung stellen.

Die Kirchen im Allgemeinen und die Klöster der Missionsbenediktiner im Besonderen versuchen diesen Herausforderungen gerecht zu werden. Unsere Klöster liegen in Gegenden, die ein sehr unterschiedliches soziales Umfeld bieten. Die Abtei Mvimwa liegt in einer sehr abgelegenen Gegend im Westen

← Sprachunterricht in der Klosterschule von Agbang in Togo

Tansanias, nahe dem Tanganyikasee. Dort leben sesshafte Menschen in Dörfern und Nomaden mit großen Viehherden. Die Mönche haben daraufhin eine große Grundschule mit Internat gebaut. Die Schülerinnen und Schüler kommen zu 60% aus dem Internat und der andere Teil kommt aus dem nahen Dorf. So konnte man dem Dorf helfen, eine gute Schule zu haben, und die Nomaden können ihre Kinder ins Internat geben. Die Mönche leiten die Schule selber. Dadurch ist natürlich das Niveau der Schule weit höher als in den staatlichen Schulen. Das schafft nun auch wieder eine Art Ungleichheit. Aber solche Schulen gibt es auf dem flachen Land sonst gar nicht. Daher wird durch die Schule ein Standard gesetzt. Die Erfahrung lehrt, dass die Menschen so lernen, was möglich ist, und Druck auf andere Schulen ausüben, es ähnlich zu tun.

In Nairobi unterhalten die Benediktiner eine Pfarrei, deren Mitglieder aus einem der größten Slums der Stadt kommen, dem „Mathare Valley“. Die Eltern wandten sich an die Mönche und baten, ebenfalls eine Grundschule zu errichten. Seit 10 Jahren kommen nun die Kinder in die Grundschule der St. Benedict's Pfarrei. Das Niveau ist gut und viele der Schüler schaffen es, eine weiterführende Schule zu besu-

chen. Solche Angebote sind unschätzbar. Geben sie doch Menschen eine Chance, aus untersten Verhältnissen nach oben zu kommen.

Einen völligen Neuanfang versucht unser P. Florian von Bayern im Norden Kenias. Dort wird eine spezielle Unterrichtsmethode für Nomaden entwickelt. Die Kinder werden in den wenigen Wochen, die sie in der Missionsstation sind, unterrichtet und dann mit Aufgaben betreut, die sie auch während der Wanderungszeit weiterführen können. Alle drei Beispiele zeigen, wie unser Benediktinerorden versucht, auf die Bildungsprobleme vor Ort zu reagieren. Neben diesen Grundschulen unterhalten Benediktiner auch Sekundarschulen, Berufsschulen und Fachakademien. Das Hauptproblem ist die schnell wachsende Bevölkerung. Tansania wächst zum Beispiel jedes Jahr um 1.200.000 Menschen. Für alle diese Menschen müssten jedes Jahr neue Schulen bereitgestellt werden. Das schaffen die Menschen nicht allein. Daher hilft unser internationales Netzwerk, dass neue Schulen errichtet werden und unterhalten werden können. Die Menschen sind zu großen Opfern bereit, um ihre Kinder in die Schule schicken zu können. Aber es gibt immer wieder arme und begabte Kinder, die keine Mittel zur Ausbildung haben. Ihnen bieten wir in einem Stipendien-

programm die Möglichkeit, doch eine Schulbildung zu bekommen. Pro Schüler sind dazu pro Jahr 800,- EUR nötig. Diese Hilfe kommt dann auch unseren Schulen zu Gute, denen wir das Geld direkt geben und die dann die Schüler dafür kostenlos unterrichten und wohnen lassen.

Momentan entstehen viele neue Schulen, weil der Bedarf geradezu unendlich ist. Das große Problem ist nun Qualität. Wie können die Schulen das Niveau halten, wenn zu viele Schüler unterrichtet werden wollen? Die Schülerzahl pro Klasse muss in einem vernünftigen Rahmen bleiben, sonst findet irgendwann gar keine Bildung mehr statt. Kleinere Klassen brauchen aber mehr Lehrer. Überall fehlt es an Lehrern. Unsere Schulen liegen in abgelegenen Gegenden, in die wiederum gute Lehrer nicht gern hinziehen. So kann man ahnen, dass es gar nicht einfach ist, eine gute Schule in Afrika zu führen. Trotzdem gelingt es unseren Benediktinerschulen, immer unter den ersten des Landes zu sein. Denn den anderen Schulen geht es auch nicht viel besser. Unsere Schulen haben aber die Hilfe von unseren Freunden und Wohltätern. So leisten unsere Spender Großes, wenn sie für die Ausbildung Geld geben. Wohlstand kann schnell vergehen, Bildung und Wissen aber nicht. ■



Sekundarschüler stehen bei der Essensausgabe an



Schlafsaal für Mädchen im Internat von Sumbawanga

Rhabanus-Maurus-Gymnasium St. Ottilien

Mischung aus benediktinisch

Das Rhabanus-Maurus-Gymnasium wird zu dem, was es ist, ausschließlich durch alle, die hier arbeiten, leben und sich vor allem mit dieser ihrer Schule auch wirklich identifizieren und sich entsprechend einbringen. Allen voran natürlich die Schülerinnen und Schüler, die Lehrkräfte, die Mönche, die Eltern. Dieses Einbringen kann niemals von oben diktiert werden, das wird an unserer Schule nicht funktionieren. Hehres Ideal muss sein, im anderen Jesus Christus zu sehen und ihn so anzunehmen, wie er ist, solange er bereit ist, auch sein Gegenüber so anzunehmen, wie es ist. Dass dies nicht immer leicht fällt, dürfte sich bei unseren menschlichen Schwächen wie von selbst verstehen.



Erzabt Wolfgang Öxler und Direktor Stefan Klotz vom Circus St. Ottilien

Kenner der Regel des hl. Benedikt wissen es zu schätzen, dass selbige als angewandtes Neues Testament verstanden werden kann, ja werden muss. Auf dieser entscheidenden Säulenbasis steht die Schule und der Geist dieser Schule: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“ Hehr, im Alltag bisweilen nur schwer erreichbar, dennoch ein wichtiges Leitwort. Ist also das RMG benediktinisch-religiös?

Als Seminar der Missionsbenediktiner von St. Ottilien war die Schule immer eine Bildungsstätte, die sich durch die Säulen religiöse Erziehung, Bildung

Wir sind als Schule eine katholische Schule in der Trägerschaft des Schulwerks der Diözese Augsburg, natürlich in enger Kooperation mit den Mitgliedern der Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Die Mitbrüder zeichnen sich nach wie vor für das Geschehen im Tagesheim verantwortlich. Gott sei's gedankt, dass immer noch Mitglieder des Konvents an der Schule tätig sind, allen voran natürlich neben P. Prior Timotheus Bosch OSB und Cellerar Br. Josef Götz unser Schulseelsorger sowie Gymnasiallehrer für Biologie/Chemie/Katholische Religionslehre P. Theophil Gaus OSB und P. Vianney Meister OSB als Leiter des Tagesheims.



Abschlussgottesdienst: Pfarrerin Kühn und P. Timotheus mit der Schulgemeinschaft

Text: Michael Häußinger, Schulleiter des RMG

religiös, ganzheitlich, bunt

und Kompetenz, musische Bildung und Kompetenz (vgl. Stellenwert der Fächer Kunst und Musik, des Theaterspiels, nicht zu vergessen das Schülerblasorchester), sportliche Ertüchtigung und Kompetenz (vgl. die Vielfalt unserer Sportstätten, auch wenn die eine oder andere davon in die Jahre gekommen ist und der Optimierung harrt), die mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung und Kompetenz (vgl. die zahlreichen Ehemaligen, die nach dem Abitur ein naturwissenschaftliches Studium zum Abschluss gebracht haben und heute entscheidende Positionen innehaben), die sprachliche Bildung und Kompetenz, damit eng verbunden die kulturelle Bildung und Kompetenz: Latein als 1. Fremdsprache für alle als Schlüssel und Grundlage jeder sprachlichen Bildung. In Zeiten, in denen unsere Fünftklässler immer weniger mit der eigenen Muttersprache spielen können, leistet das Fach Latein den entscheidenden Beitrag zur sprachlichen Kompetenz und ist damit

aus unserer Sicht unverzichtbar. Latein und Griechisch als Schlüssel zur Vergangenheit, Englisch, Französisch, Italienisch, Chinesisch als Schlüssel zur Gegenwart, Chinesisch zudem als Schlüssel zur Zukunft, die schon längst begonnen hat. Ist also das RMG benediktinisch-ganzheitlich?

„Freiräume schaffen, in denen, sich Begabungen entfalten können!“ ist eines der Leitmotive der Schulleitung. Dies gilt sowohl für die Schülerinnen und Schüler wie für die Lehrkräfte und die Elternschaft. Wer mit dieser Freiheit nichts anzufangen weiß, ist eigentlich am RMG fehl am Platz. „Fördern und fordern“ steht dieser genannten Basis gut an. Wie fruchtbar sich diese Freiheit auswirkt, zeigt sich in den zahlreichen Arbeitsgemeinschaften, in den Auftritten unserer Chöre und Orchester, in den Aufführungen unserer Theatergruppen, in der Gestaltung des Schulgartens, aber auch in der Gestaltung der Homepage und was man sonst



Michael Häußinger, bei der Einweihung der neuen Sternwarte

noch alles aufzählen könnte, vor allem aber im guten Miteinander und damit im Premiumprojekt unserer gesamten Schule, natürlich unserem Aushängeschild, dem Circus St. Ottilien. Wie gut dies in der Region ankommt und in die Region wirkt, zeigt sich allein daran, wie oft der Circus schon kopiert wurde sowie in der Tatsache, dass wir mittlerweile immer mit 15.000 Besuchern in den 10 Tagen des Festivals rechnen können. Ist also das RMG benediktinisch-bunt wie der Orden vor Ort?

Drei Fragen, mit denen ich Sie, liebe Leserin, lieber Leser, bedacht habe – für uns ist die Antwort eindeutig: Das RMG ist benediktinisch-religiös, benediktinisch-ganzheitlich, benediktinisch-bunt. Seien Sie uns bei unseren Veranstaltungen herzlich willkommen! ■



Schüleraustausch: Philippinische Schülerinnen vom Scholastica's College in Manila

Mobile Schulen für die Kin Nomaden im Norden Kenias

Pater Florian entwickelt mit einem jungen Team ein mobiles Schulsystem für die Daasanach. Das INES-Team kooperiert dabei mit Schulpädagogen der Universität Regensburg. Das Lernen mit Lernleitern wird nun über mobile Schulen allen Kindern des Nomadenstammes einen Zugang zu grundlegender Bildung ermöglichen.



Pater Florian leitet das Benediktiner Kloster in Illeret, am Ostufer des Turkana-Sees

Am Turkana-See

Pater Florian lebt seit über zehn Jahren in dem kleinen Ort Illeret, in einem schwer zugänglichen Bezirk am Turkana-See im dürregeplagten Norden Kenias. Illeret ist drei Tagesreisen von der Hauptstadt Nairobi und nur wenige Kilometer von der äthiopischen Grenze entfernt und kann über holprige Schotter- und Sandpisten erreicht werden. Tagestemperaturen bis 50 Grad sind eine große Herausforderung. In dem Grenzgebiet um Illeret sind auf kenianischer Seite rund 15.000 Nomaden und Halbnomaden vom Stamm der Daasanach angesiedelt. Die Nomaden leben traditionell von Viehzucht und Fischerei am Turkana-See, dem größten permanenten Wüstensee der Welt. In kleinen Familienverbänden ziehen die Daasanach mit ihren Ziegen, Schafen, Rindern, Eseln und Dromedaren

von Weideplatz zu Weideplatz, immer auf der Suche nach Wasserstellen und Weide, weil der See oft zu weit von den Weidenplätzen entfernt ist.

Fehlendes Schulangebot

Die meisten Daasanach sind Analphabeten – aufgrund ihrer nomadischen Lebensweise können die Kinder nicht für längere Zeit eine der wenigen staatlichen Grundschulen besuchen. Das einzige Schulangebot bislang sind weit entfernte Internatsschulen. Im herkömmlichen Schulsystem kommt es aber zur Kulturentfremdung der Kinder und vor allem Mädchen werden aus ethisch-moralischen Gründen nur sehr ungern von ihren Familien getrennt. Doch das soll sich ändern: In vielen Gesprächen mit den Nomadenfamilien konnte Pater Florian feststellen, dass sich die Daasanach Schulbildung für ihre Kinder wünschen. Pater Florian suchte daher nach Möglichkeiten, eine innovative, neue Art von mobiler Schule zu entwickeln, die sich in den „Manyattas“ (semi-permanenten Siedlungen) und „Foras“ (zeitweilige An-

siedlungen) verwirklichen lässt.

2013 rief Pater Florian INES ins Leben, das Illeret Nomadic Education System – mit dem Ziel, eine flächendeckende, grundlegende Schulausbildung für alle Daasanach-Kinder zu entwickeln. Über den Kontakt zum Rishi Valley Institute for Educational Resources in Indien und nach einer interessanten Erstbegegnung entstand schließlich die Kooperation mit Dr. Ralf Girg und seinen Kolleginnen Ruth Würzle und Theresa Stamm der Universität Regensburg.

Im eigenen Tempo lernen

Seit Anfang 2015 wird das INES Team vor Ort vom URC-INES Team in Regensburg unterstützt. Zwar ist eine mobile Schule auch für das Regensburger Team etwas Neues, aber sie bringen jahrelange Erfahrung mit der MGML-Methodology mit. Die Abkürzung steht für MultiGrade und MultiLevel – es wird also jahrgangs- und leistungsübergreifend unterrichtet. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich die Lerninhalte mit Hilfe von sogenannten Lernleitern, die sich wiederum in



Die Daasanach-Nomaden leben traditionell von Viehzucht im Dürre-geplagten Norden Kenias

der der Daasanach

Text: Ruth Würzle



Zu unterschiedlichen Zeiten finden Mädchen und Jungen Zeit zum Lernen

kleinere Einheiten, den „Milestones“, gliedern. Die Lernleiter verweist mit einem Symbolsystem auf die jeweiligen Lernmaterialien. Die beiliegenden Aktivitätskarten zeigen dem Kind, wie es bei der Lernaktivität vorgehen muss und mit wem es dies tun soll. Somit können alle Kinder in ihrem eigenen Tempo lernen.

Gemeinsam

Gemeinsam entwickelt das kenianisch-deutsche Team nun solche Lernleitern und orientiert sich dabei an dem kenianischen Lehrplan für die Jahrgangsstufen 1-3. Die Lernleitern für den Schriftspracherwerb und Mathematik sind derzeit in Arbeit. Geplant sind noch weitere Lernleitern für die Fächer „Life Studies“, sowie die beiden Landessprachen Englisch und Swahili. Neben Grundlagen des christlichen Glaubens, soll „Life Studies“ lebenswichtiges Wissen über Themen wie Hygiene, Wasser, Viehhaltung, Vermarktung, Umwelt, Ökologie vermittelt werden..

Mit Bildern Lernaktivitäten erklären

Ruth Würzle und Theresa Stamm reisten bereits dreimal nach Illeret, um das kenianische Team pädagogisch auszubilden, gemeinsam die Lehrplaninhalte in kindgerechte Lernaktivitäten umzuwandeln, diese dann der

Sprache und Kultur anzugleichen und viele Fotos und Zeichnungen für die später in Deutschland zu designenden Aktivitäts- und Materialkarten zu erstellen. Am Anfang können die Kinder schließlich noch nicht mit schriftlichen Erklärungen auf den Aktivitätskarten arbeiten, daher zeigen Bilder, was die Kinder machen sollen und welche Materialien sie für die jeweilige Aktivität brauchen. Die beiden jungen Deutschen haben enge Verbindungen zu Ostafrika. Ruth Würzle ist als Tochter von Entwicklungshelfern ebenfalls im Norden Kenias aufgewachsen und Theresa Stamm hat bei ihrem Freiwilligen Sozialen Jahr in Tansania Land und Leute kennen und lieben gelernt.

Große Herausforderungen

Dem Team von Pater Florian ist es wichtig, dass die Lernmaterialien inhaltlich und optisch an den kulturellen Kontext der Daasanach angepasst sind. So sollen beispielsweise die Lese-geschichten aus der Kultur der Daasanach stammen. Noch wichtiger aber ist Pater Florian, dass Materialien verwendet werden, die vor Ort verfügbar sind.



Erklärende Bilder zeigen den Kindern, was und wie sie die Lernaktivität durchführen sollen



Die „Bead Ladies“ unterstützen das Materialentwicklungsteam bei Aufgaben wie Schneiden, Sticken, Fädeln, Laminieren etc.

Das stellt allerdings eine große Herausforderung dar.

Zwar können Nomaden-Frauen aus Fellen und traditionellem Perlen-schmuck Fühlbuchstaben oder mathematische Perlenstäbe herstellen, schwieriger wird es aber bei den Aktivitäts- und Materialkarten. Diese müssen von dem einzigen Drucker der Missionsstation gedruckt und anschließend laminiert werden. Das Lernmaterial selbst soll schließlich so leicht konzipiert sein, dass es in einem aus Leder, Stoff, Seilen und Stöcken bestehendem Aufbewahrungs- und Transportsystem von ein oder zwei Schuleseln getragen werden kann.

Um dieses Packsystem vor Ort herstellen zu können, musste Pater Florian eine Industrienähmaschine nach Illeret bringen. Seither befördert sein Lastwagen bei seinen regelmäßigen Dreitagesfahrten nebst Baumaterialien, Diesel, Nahrungsmitteln und anderen wichtigen Gütern für den Ort Illeret regelmäßig auch Stoffe aus der Hauptstadt. Ein geeigneter Schneider muss erst ausgebildet bzw. nach Illeret umgesiedelt werden.

Die isolierte Lage macht die Anreise jedoch kostenaufwändig und schwierig. Das kenianische Team wird daher auch am Computer geschult und mit

den Möglichkeiten des Internets vertraut gemacht. Seit einem halben Jahr erleichtert die Kommunikation über Skype und per E-Mail die kooperative Arbeit an dem außergewöhnlichen Bildungsprojekt.

Das Ziel – mobile Schulen

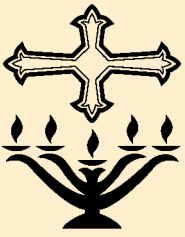
Pater Florian setzt sein Hauptziel der mobilen INES-Schulen darauf, dass die Gemeinschaft der Daasanach für den Weiterbestand ihrer traditionellen Lebensweise als Viehnomaden ermutigt wird, denn dies ist die einzige Möglichkeit, die ariden Steppen ökonomisch zu nutzen. Nur ein gesichertes und profitables Dasein der Viehnomaden wirkt einer Abwanderung als billige Arbeitskräfte in die überfüllten Städte Kenias entgegen. Aus diesem Grund müssen die Schulen mit den Nomadenfamilien mitziehen, damit sie immer dort, wo die Gruppe gerade lagert, den Kindern einen Lernort anbieten kann. Auch sollen die Nomadenkinder jederzeit aus dem Lernen ein- und aussteigen können, je nachdem welche Aufgaben und Verpflichtungen sie innerhalb des Familienverbandes zu erfüllen haben.

Zu unterschiedlichen Zeiten finden Mädchen und Jungen Zeit zum Lernen. So holen Mädchen täglich morgens und abends Wasser von Wasserlöchern,

sammeln Feuerholz und sind für die Betreuung jüngerer Geschwister mitverantwortlich. Sie haben täglich ein paar Stunden Zeit zum Lernen. Jungen hingegen wechseln sich beim Hüten des Kleinviehs ab und können daher eher blockweise die mobilen Schulen besuchen. Wenn es der Tagesablauf der Schülerinnen und Schüler wieder erlaubt, können sie in die INES-Schulen zurückkehren und an jener Stelle der Lernleiter weitermachen, an der sie zuletzt gearbeitet haben.

Mobile Schulen zu installieren bedeutet, dass Pater Florian und seine deutschen Kollegen unter den Daasanach nach geeigneten Männern und Frauen suchen, die sie zu Lehrerinnen und Lehrern ausbilden und mit den entwickelten Lernmaterialien vertraut machen. Die Lehrkräfte müssen selbst auch Viehnomaden sein, denn sie sind mit ihrer Lebensweise nicht nur Vorbildfunktion, sie müssen auch die mobilen Schulen in den weit über die Wüstensteppen verstreuten und stets zirkulierenden Nomadengruppen zukünftig leiten. Nur eine breite Grundbildung des Volkes kann das Fundament bilden, aus dem eine verantwortungsbewusste Elite hervorgehen kann, die wirtschaftlich und politisch ihr Land mitgestaltet.

Infos unter: www.illeret.org ■



Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

ABTSWAHL IN HANGA

Die Gemeinschaft der Brüder von Hanga in Tansania hat P. Octavian Masin-go zum dritten Abt der Abtei gewählt, nachdem die Amtszeit von Abt Thadei nach 12 Jahren abgelaufen war.

Abt Octavian wurde in der Diözese Singida im Norden Tansanias geboren. Er ist 41 Jahre alt und trat im Jahr 2000 in Hanga ein. 2010 wurde er nach dem Abschluss seines Theologie- und Philosophiestudiums am Seminar in Peramiho zum Priester geweiht.

Anschließend begann er ein Studium in „business administration“ an der katholischen Universität St. Augustin in Mwanza am Viktoriasee, das er

dieses Jahr mit einem Masterdiplom abschließen wird. Aus diesem Grund wird Abt Octavian erst am 1. August 2016 offiziell sein Amt antreten. In der Zwischenzeit wird P. Prior Jerome Mlelwa die Abtei leiten.

Abt Octavian wurde für eine unbegrenzte Amtszeit gewählt.

Hanga ist das größte Kloster der Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Die Mönche von Hanga sind glücklich über diese Wahl und hoffen auf eine weitere positive Entwicklung ihrer Gemeinschaft. ■



Der neue Abt Octavian von Hanga mit Abtpräses Jeremias

IN DER MISSION IN MOSAMBIK GEHT ES VORAN

1. Übernahme einer Pfarrei

Im Juli 2015 haben drei Missionare von Ndanda in Tansania die Pfarrei Mocimboa de Praia in der Diözese Pemba in Mozambik übernommen.

Die Jungmissionare sind erfreut in die Pfarrei umgezogen, die an der Küste liegt. Dort haben sich die Araber schon vor Jahrhunderten niedergelassen und den Islam gebracht, deshalb sind die Christen in der Minderheit. Eine Gefahr besteht bei den Mädchen, dass sie von Moslems umworben werden und dann bei der Heirat zum Islam übertreten.

Die Kirche stammt noch von den Portugiesen und ist sehr klein, deshalb findet der Sonntagsgottesdienst im Freien statt. Die Bänke bestehen aus Brettern, die auf Ziegelsteine gelegt werden. Das tut der Stimmung keinen Abbruch. Besonders die Gesänge im Dialekt der Wamakonde gehen einem unter die Haut. Das zeigt, wie die



Christen dort ihren Glauben lieben.

Die Pfarrei besteht aus 45 kleine Gemeinden mit je 200 bis 300 Christen. Sie bauen sich selber Kapellen und schmücken sie mit Bildern. Wichtig ist der Tabernakel in jeder Kapelle, denn dort wird die Eucharistie aufbewahrt. Der Katechet darf alle 2-3 Wochen die Hl. Kommunion an die Gläubigen austeilen, da die Priester nur ein paar Mal im Jahr dorthin kommen.

2. Neugründung eines Klosters

Der Bischof hat die Gemeinschaft von Ndanda innig um Missionare gebeten für die Pfarreien, aber auch für die Neugründung einer benediktinischen Gemeinschaft. Der Platz ist ausgewählt und schon vermessen. Er liegt auf dem Gebiet der Pfarrei Mocimboa de Praia, was von grossem Vorteil ist. Wir haben vor, dort ein kleines Kloster, eine Handwerker- und eine Katechetenschule zu bauen. Beide sind sehr notwendig für die Ausbildung junger Menschen im Beruf und als Katecheten.

Die Brüder sind voller Zuversicht, dass die Mission in Mosambik sich gut entwickelt. Sie wissen sich getragen von den Mitbrüdern in Ndanda, aber auch von der ganzen Kongregation und vielen Freunden und Förderern. Sie grüßen alle und danken Euch von Herzen. ■

Text: Altabt Dionys Lindenmaier OSB.

Zum Jahr der Barmherzigkeit:

Wie die Sünde in die Welt kam und Barmherzigkeit fand

Wie entstand die Welt? Warum gibt es überhaupt zwei Geschlechter? Woher kommen Leid, Tod und das Böse? Konkreter: Warum muss die Frau in Schmerzen gebären und der Mann im Schweiß seines Angesichts das tägliche Brot herbeischaffen. Warum erschlägt einer seinen Bruder?

Text: P. Claudius Bals OSB

Die Welt ist nicht durch Zufall entstanden

Die Urgeschichten im Alten Testament (AT) sind keine Erzählungen, was sich zu Beginn der Schöpfung ereignet hat, wie alles der Reihe nach passiert ist. Sie sind vielmehr Bilder, Symbolgeschichten für die Ursachen, wie wir das Leben vorfinden. Sie möchten uns Wahrheiten erschließen, Antwort geben auf die Fragen, nach denen der Mensch in seinem Leben sucht. Die Antwort im AT heißt darauf: Die Welt ist nicht durch Zufall entstanden oder aus dem Nichts geworden, sondern es hat ein göttliches Sein die Schöpfung ins Dasein gerufen. Weiter beinhaltet gerade die Versuchungsgeschichte: Der Mensch ist von Gott mit Freiheit ausgestattet, Gutes und Böses zu erkennen und auch zu vollziehen, auch mit den Konsequenzen, die sich daraus ergeben.

Im Vergleich zu anderen Ursachendarstellungen über die Entstehung der Welt in der damaligen Zeit sind das zwei überraschende und höchst bewundernswerte Antworten, die in dieser Zeit einmalig und einzigartig sind. Wo immer aber religiöse oder vermeintlich besonders befugte Gelehrte darauf gepocht haben, die Ursachengeschichten wörtlich zu nehmen, haben sie großes Unheil angerichtet. Ich benenne hier nur die kopernikanische Wende oder das unsagbare Leid, das über das weibliche Geschlecht hereinbrach und zum Teil immer noch andauert, weil Eva als

die Sünderin und Verführerin schlechthin gedeutet wurde.

Die Schöpfung ist von Gott ins Dasein gerufen und der Mensch von Gott in die Freiheit entlassen, ist die Botschaft der Urgeschichten. Nochmals gesagt: eine alles überbietende religiöse Botschaft in der Zeit tausenddreihundert Jahre vor Christus, die dem jüdischen Volk geschenkt worden ist, eine Botschaft geltend bis heute.

Die Erkenntnis des Geistes und der freie Wille: Bedingungen moralischen Handelns

Die Erkenntnis des Geistes und der freie Wille zur Tat: Damit sind die Bedingungen moralischen Handelns gegeben. Darin erfährt der Mensch die Größe seiner persönlichen Ausstattung und zugleich seine Gefährdung. Wir sind nicht nur gefordert, unsere Erkenntnisfähigkeit zu nutzen und das Gute zu erstreben, sondern erfahren dabei auch unsere Versuchung zum Bösen. Der Brudermord zeigt auf, zu welcher Untat der Mensch fähig ist und damit unerträgliche, niederschmetternde Schuld auf sich lädt: Kain antwortete: „Zu groß ist meine Schuld, als dass ich sie tragen könnte.“ (Gen 4,13) Der Mensch tritt heraus aus der Unmündigkeit paradiesischer Existenz, aus einem traumhaften Märchendasein bei Gott, hinein in die Selbstverantwortung, hinein in die Herausforderung, ja in den Kampf des Lebens. Dieser Kampf wird nicht selten zu einem Drama, nicht nur

im Leben eines einzelnen Menschen, sondern spielt sich, wie wir es heute erleben, auch weltweit ab. Der sich selbst verantwortete Mensch gehört zum Schöpfungsakt Gottes.

Die Liebe und Barmherzigkeit Gottes kommen ins Spiel

Aber schon kommt bei diesen Urgeschichten die Liebe und Barmherzigkeit Gottes ins Spiel. Kain erhält auf seiner Stirn ein Zeichen. „Darauf machte der Herr dem Kain ein Zeichen, damit ihn keiner erschlage, der ihn finde.“ (Gen. 4,15) Nach der großen Sintflut, die womöglich schon einen historischen Kern enthält, zeigt Gott sein Erbarmen mit Noah und schließt im Zeichen des Regenbogens einen Friedensvertrag.

Nur einem Gott, der alle Abgründe dieser Welt, dieser seiner Schöpfung und unseres Lebens mit unvorstellbarer Herrlichkeit, wie der Apostel Paulus (Röm 8,18) es formuliert, füllen und überbieten kann, können wir vertrauen. Nur bei ihm können wir uns geborgen fühlen. Nur mit einem Gott, der trotz allen Leides und jeder Verzweiflung den Menschen in unsagbarem Glück vollenden kann, werden wir in diesem Leben fertig werden. Dieses Leben, manchmal so wunderschön und glücklich und manchmal wiederum zum Verzweifeln, bleibt letztlich ein Geheimnis, das in Gott gründet. Zudem bleibt es eine große Herausforderung, diesem Gott trauen zu können. Gott hat



Zeichnung von Silvia Nagacevski „der barmherzige Vater“

den Menschen in die Freiheit entlassen, aber nicht aus seiner Liebe. Papst Franziskus drückt es kurz und bündig aus, wenn er sagt: „Die Barmherzigkeit Gottes entspricht seiner Verantwortung für uns.“ (P. F. S. 25) *

Jesus mahnt uns: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ (Lk 6,37). Papst Franziskus bekennt bezüglich der Bewertung der Homosexualität: „Wer bin ich denn, dass ich richten könnte.“ Wir wissen um den Einfluss der Gene auf den Menschen bis auf Generationen zurück. Wir wissen auch um den Einfluss der Erziehung und des Umfeldes eines Menschen. Unser Urteil über Schuld und Sünde kann im wahrsten Sinne des Wortes nur oberflächlich sein. Wir erkennen nur die Oberfläche des Mitmenschen. Wenn wir von Gott als Richter sprechen, dann geht es um die volle Erkenntnis der Wahrheit. Diese Erkenntnis kann nur in Gott sein. Darum steht auch nur Gott ein letztes Urteil zu. Diesem Urteil dürfen wir uns getrost überlassen, weil uns in seinem Sohn geoffenbart ist: „Gott ist die Liebe

und keine Dunkelheit ist in ihm.“ (Joh 4,8)

„Auf die Schwere der Schuld antwortet Gott mit der Fülle der Vergebung. Die Barmherzigkeit übersteigt stets das Maß der Sünde, und niemand kann der verzeihenden Liebe Gottes Grenzen setzen.“ (P. F. S. 8)

Auch dürfen wir dem Johannesbrief trauen: „Und wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist größer als unser Herz und weiß alles.“ (1 Joh 3,20)

Damit ihr befähigt seid, die Liebe Christi zu erkennen

Aus dem Dargelegten erkennen wir, dass bürgerliches Recht, sprich gesellschaftliche und staatliche Rechtsprechung auf einer ganz anderen Ebene liegen. Dort geht es um eine notwendige Rechtsordnung, die gesellschaftliches Leben in Ordnung hält. Eine fatale Entwicklung in der Kirche bestand darin, dass die Lehre mehr und mehr die weltliche Rechtsauffassung aufnahm, auf die Gottesbeziehung übertrug und

Gott zum Scharfrichter machte, der jede böse Tat bestraft und jede gute belohnt. Die Frage, ja der Schrei vieler Gläubiger: Wo bleibt bei dieser umfassenden Barmherzigkeit Gottes noch eine Gerechtigkeit, entspringt eben dieser Glaubensauffassung von Lohn und Strafe. Dann wäre ja das eigene Brav- und Frommsein umsonst gewesen. Eine unglückselige Verkennung der Botschaft und der Person Jesu, der uns Gott als Vater geoffenbart hat, einen Vater aller Menschen und jeder Zeit. Dem gegenüber steht die Erkenntnis, zu der uns des hl. Paulus ermutigt: „... damit ihr fähig seid, mit allen Heiligen die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt, bis ihr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt werdet.“ (Eph 3,18 ff) Wer aus dieser Erkenntnis leben darf, wird niemals der Barmherzigkeit Gottes gegenüber anderen Menschen Grenzen setzen.

Nur der Glaube befreit von Angst

Wenn wir nach der Macht Gottes Ausschau halten und nach ihr rufen, bekommen wir immer nur die Antwort der Liebe, auch wenn uns diese Antwort noch so ohnmächtig erscheint. Die Polarität von Liebe und Leiden, von Gutem und Bösem, die uns hier oft so fraglich vorkommt, wird erst in Gott gelöst werden und dort erst zur fruchtbaren Vollendung finden. Nur der Glaube, dass Gott in Jesus Christus alles versöhnen wird, befreit von Angst, schenkt letztlich innersten Frieden, lässt unser Herz in Mut und Kraft erstarken. Voll Vertrauen folgen wir der Verheißung im Philipperbrief: „Darum hat Gott ihn erhöht und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf dass im Namen Jesu jedes Knie sich beuge, im Himmel, auf der Erde und unter der Erde und jede Zunge bekennt: Jesus Christus ist der Herr, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Phil 2, 9-11) ■



LIEBESWERK vom h

„Der eine lebt vom andern“ – täglich vereint mit St.

Liebe Leser unserer Missionsblätter!

Einer Reihe unter Ihnen ist das Liebeswerk des Hl. Benedikt, der Förderverein der Erzabtei St. Ottilien, sicher bekannt. 2012 waren es 125 Jahre, seit es das Liebeswerk gibt. 1892 kamen schon Spenden aus allen Teilen Deutschlands nach St. Ottilien, um die ersten Missionare auszubilden und auszurüsten.

Die Mitglieder des Liebeswerkes unterstützen mit ihrem Gebet und einem kleinen Mitgliedsbeitrag sowie mit Spenden das Wirken der Missionsbenediktiner der Erzabtei St. Ottilien. Für alle lebenden und verstorbenen Mitglieder wird täglich in St. Ottilien eine hl. Messe gefeiert, deswegen nennt man es auch „Messbund“.

Auch Verstorbene, die nicht Mitglied waren, können in den Messbund ein-

bezogen und der Vollendung in Gott empfohlen werden.

Alle Mitglieder des Liebeswerkes und die Mönche der Erzabtei St. Ottilien bilden eine Gebetsgemeinschaft, die sich gegenseitig trägt. Jeden Morgen feiert ein Priester um 6.45 Uhr mit der Gemeinschaft das Konventamt für alle lebenden und verstorbenen Mitglieder, ebenso am Sonntag das feierliche Choralamt um 9.15 Uhr. Der Wert, im Gebet und der täglichen hl. Messe mit einer Ordensgemeinschaft verbunden zu sein, ist ja nicht zu gering einzuschätzen. Zwei wichtige Anliegen sind uns besonders wichtig:

Dass wir einen guten Weg im Willen Gottes gehen und dass wir den nötigen Nachwuchs erhalten, damit unsere Gemeinschaft weiterhin den von Gott gestellten Auftrag erfüllen kann. Die Mitglieder erhalten als Zeichen der

Verbundenheit eine Aufnahmebescheinigung und eine geweihte Benediktusmedaille.

Was bedeutet die Benediktusmedaille? Der hl. Benedikt auf der Vorderseite weist uns mit dem Kreuz auf unsere Erlösung in Jesus Christus hin. Mit seiner Regel will er uns einladen, mit ganzem Herzen Gott zu suchen.

Auf der Rückseite der Medaille, auch Benediktuskreuz (CSPB) genannt, steht der lateinische Segensspruch: „Das heilige Kreuz sei mir Licht. – Der Drache, das Böse, verleite mich nicht“.

Als Information gibt es für die Mitglieder jährlich den Jahresbericht des Liebeswerkes über die Verwendung der Beiträge und Spenden, über Aspekte dieser Gebetsgemeinschaft und die Arbeit der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Schwerpunkte für die Ver-



Liebeswerkjubilar 2015

1. Benedikt e.V.

Ottilien



wendung der Spenden sind die Ausbildung junger Mitbrüder, die Krankenkassenbeiträge für unsere noch 25 Missionare in Übersee und die Jugend- und Exerzitienarbeit in St. Ottilien.

Die Sorge für die Jugend liegt den Benediktinern traditionell immer schon am Herzen. Einer guten charakterlichen und schulischen Bildung gilt der missionarische Einsatz unserer Mitbrüder im Rhabanus-Maurus-Gymnasium und im Tagesheim. Damit auch Familien mit angespanntem finanziellen Hintergrund ihre Kinder auf unsere Schule und ins Tagesheim schicken können, beteiligt sich das Liebeswerk mit einem Zuschuss für diese Einrichtungen.

Wir verstehen unser Kloster als geistliche Oase für fragende, suchende und auch andersgläubige Menschen. Im Exerzitienhaus bieten wir ein vielfältiges Programm zur seelischen und ganzheitlichen Bildung, Exerzitien und Einkehrtage für jede Generation an.

Das Liebeswerk unterstützt auch andere soziale und missionarische Projekte in aller Welt: ein Aidshospiz in Südafrika, ein Kinderheim in Indien, unsere Gemeinschaft in China, Pilgerseelsorge am Camino nach Santiago di Compostela in Rabanal, Schulen in Togo und Tansania.

Wir Mönche von St. Ottilien bitten um das Gebet, damit wir unser Ziel erreichen, die Frohe Botschaft Jesu Christi als Schatz und kostbare Perle erfahrbar zu machen. In Jugendlichen und Erwachsenen wollen wir das Bedürfnis wecken, anderen von dieser Kraft, der ungebrochenen Hoffnung und Freude weiterzugeben. So werden sie selbst zu ansteckenden, missionarischen Menschen, die andere zur tiefsten Quelle der Offenbarung Gottes in Jesus Christus einladen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr P. Berthold Kirchlechner OSB
Leiter des Liebeswerkes



Br. Jesaja wird für zwei Jahre in die Mission nach Tansania ausgesandt



Feier der heiligen Messe am Weltmissionssonntag mit Erzbischof Wolfgang

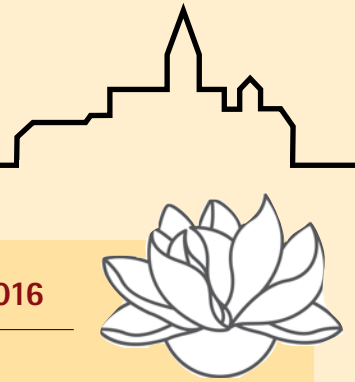


P. Berthold ist seit 2001 Leiter des Liebeswerkes. In diesen Jahren konnte er über 1100 ehrenamtliche Mitarbeiter zwischen Berchtesgaden und dem Saarland gewinnen. Auch wenn es Jahr für Jahr schwieriger wird, für solche Aufgaben jemand zu gewinnen, ist er doch immer wieder überrascht, dass der Einsatz für eine gute Sache noch nicht ganz am Aussterben ist. Er spürt

eine große Dankbarkeit in sich und für „sein“ St. Ottilien, wenn sich jemand zur Mitarbeit bereit erklärt. Diese investierte Liebe von insgesamt fast 2000 ehrenamtlichen Mitarbeitern und das Gebet der über 50.000 Mitglieder ist eine starke Motivation für seine Arbeit am Schreibtisch und unterwegs. Er meint, das könne man nicht hoch genug einschätzen. ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus **Sankt Ottilien**



KOREAFESTIVAL IN SANKT OTTILIEN 24.–25. JUNI 2016

Liebe Freunde unseres Klosters und von Korea, im Jahr 1909 reisten erstmals Mönche von Sankt Ottilien nach Korea, um dort ein Kloster zu gründen. Daraus entwickelte sich ein lebendiger Austausch, der bis heute andauert.

Anlässlich der Neu-Eröffnung der Korea-Abteilung unseres Missionsmuseums möchten wir Sie zu einem Koreanischen Kulturfestival in unser Kloster einladen. Dort wird unter Schutzherrschaft der Botschaft der Republik Korea über zwei Tage (24.-25. Juni 2016) koreanische Kultur in Live-Darbietungen und Ausstellungen der Öffentlichkeit vorgestellt. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Erzabt Wolfgang Öxler ■

PROGRAMM

24. Juni

- 10.00 Uhr Klostersgalerie
Eröffnung der Sonderausstellung „Ode an das Kleine Osttor. Benediktiner in Korea“. In Zusammenarbeit mit dem Seoul History Museum
- 13.30 Uhr Museum
Führung durch die Korea-Abteilung
- 15.00 Uhr Abteikirche
Koreanische Hofmusik
- 16.00 Uhr Open-Air-Bühne Traditionelle Hochzeitszeremonie in historischen Kostümen.
- 17.00 Uhr Open-Air-Bühne
Koreanische Tänze & Akrobatik
- 18.00 Uhr Weißer Lotus
Meditation mit Kim Hyon-Soo

25. Juni

- 10.00 Uhr Abteikirche
Uraufführung „Koreanische Märtyrer“ von Younghi Pagh-Paan
- 13.30 Uhr Museum
Führung durch die Korea-Abteilung
- 15.00 Uhr Abteikirche
Koreanische Hofmusik
- 16.00 Uhr Open-Air-Bühne
Traditionelle Hochzeitszeremonie in historischen Kostümen.
- 17.00 Uhr Open-Air-Bühne
Koreanische Tänze

18.00 Uhr Weißer Lotus

Meditation mit Kim Hyon-Soo

Durchgehend Kunsthandwerksmarkt und Tombola mit 100 Preisen. Die Pavillons sind geöffnet von 10.00-18.00 Uhr:

Pavillon 1 HANSIK: Zubereitung und Verkauf koreanischer Speisen und Getränke.

Pavillon 2 HANBOK: Traditionelle koreanische Kleidung. Vorführung einer traditionellen Hochzeitsfeier in historischen Kostümen.

Pavillon 3 HANJI: Herstellung von koreanischem Papier und Präsentation koreanischer Literatur und Buchkunst.

AUSSTELLUNGEN

zu Koreanischer Kultur, Kunst und Geschichte 2016

in der Klostersgalerie Sankt Ottilien

12. Februar – 28. März „Ein Leben Jesu“

Bilder von Kim Ki-Chang

14. Mai – 11. Juni

Koreanische Volkskunst

Bilder von Jung Mi-Yeon

14. Mai – 24. Juli

Weißer Lotus

Installation von Kim Hyon-Soo

24. Juni – 24. August

Ode an das Kleine Osttor.

Benediktiner in Seoul

Das Koreafestival ist eine Veranstaltung der Erzabtei Sankt Ottilien und der Koreanischen Botschaft Berlin

Es beteiligen sich:

- Kulturzentrum der Botschaft Berlin
- Seoul History Museum
- Mirok-Li-Gedächtnis-Gesellschaft e.V.
- Youlhwadang Publishers, Paju Book City
- EOS – Editions of Sankt Ottilien
- Koreanische Zentrale für Tourismus (KNTO)



NEUE CD OTTILIAPELLE

Text: Ruth Kasparak

Im September 2008 war es soweit: Im Rittersaal des Exerzitienhauses in Sankt Ottilien trafen sich über 50 sangesfreudige Frauen und Männer, um neue geistliche Lieder mehrstimmig zu singen.

Es stellte sich bald heraus, dass sich das sängerische Potenzial unter der Leitung von Barbara Kling zu einem Chor formen wird, der nicht nur neue geistliche Lieder sondern auch klassische Chorwerke umfasst. Seither erklingt der Chor „ottiliAcappella“ in Sankt Ottilien bei Hochfesten, klösterlichen Feiern, Priesterweihen und dem alljährlichen Benediktusfest. Ins Rampenlicht rückte „ottiliAcappella“ Anfang 2015, als der Chor die Festmesse zum 90-jährigen Jubiläum des Bayerischen Pilgerbüros

in der Bürgersaalkirche in München und den ZDF-Gottesdienst in Sankt Ottilien mitgestalten durfte. Das Benefizkonzert im Juni

2015 war ein weiterer Höhepunkt, welchem zahlreiche Zuhörer bei einem abwechslungsreichen Programm lauschten. Ein Erlös von insgesamt 3.000,- € konnte dem Krankenhaus in Ndanda/Tansania überwiesen werden. Motiviert durch dieses Konzert entstand die CD „Sehnsuchtswege - Lieder vom Himmel und der Liebe“. Begleitet von Claudia Geigner (Flöte), Brigitte Kagermeier (Geige) und Michael Delanoff (Klavier) hat der Chor an zwei Wochenenden im Herbst 2015 die abwechslungsrei-



chen Stücke in der St. Michael-Kirche (Schulkirche) in Sankt Ottilien aufgenommen. Die Freude an der Gemeinschaft, die Leichtigkeit und das Glück des Singens - welche den Chor charakterisieren - sollen in dieser CD zum Ausdruck gebracht werden.

Durch die Liedertexte, die der CD beiliegen, sind auch alle eingeladen an diesem Glück teilzuhaben.

Die CD ist im Klosterladen in St. Ottilien erhältlich. ■

BESUCH IM MISSIONSMUSEUM

Text: Carlotta Billig Kl. 10b RMG

Im vergangenen Herbst eröffnete wieder das Missionsmuseum. Wir waren sehr neugierig das Ergebnis zu sehen. Meine Mutter hatte bereits einen Rundgang mit einem ihrer Sprachschüler aus der Asylbewerberunterkunft im Haus St. Florian gemacht, der ursprünglich aus Uganda kommt. Seine letzten Jahre jedoch verbrachte er auf der Flucht, die ihn quer durch Afrika führte.

Aufgrund seiner Situation waren viele Gegenstände der Ausstellung für ihn sehr vertraut und so konnte er mir und meiner Schwester einige Geschichten aus seiner fernen Heimat erzählen.

So zum Beispiel, dass das Fleisch von Hyänen nicht schmeckt. Er erzählte uns, dass viele Tiere, die dort ausgestopft sind, immer noch als Nahrung der ärmeren Bevölkerung dienen.

Beim Anblick einer mit Schnitzarbeiten geschmückten Kalebasse erzählte er

uns von einem alten, aber immer noch in einigen Regionen verbreiteten Hochzeitsbrauch: Die Braut füllt in diese Kalebasse den gegorenen Saft der Ungopalme. Dieser wird von ihren Brüdern gesammelt und gebraut und ihr dann für die Zeremonie gereicht. Der Prozess zur Gewinnung läuft ähnlich ab wie beim Ahornsirup. Man klettert die Palme mit speziell hierfür hergestellten Werkzeugen hoch und schneidet die Frucht an. Der austretende Saft wird in einem Topf gesammelt und mit Wasser verdünnt oder auch pur getrunken. Mit diesem Saft geht sie zu ihrem zukünftigen Mann, überreicht ihm das Gefäß und beide trinken daraus. Damit gilt die Ehe als besiegelt.

Bei den Schmetterlingen unten angekommen, haben wir die unglaubliche Pracht bestaunt.

In Uganda kommt es ganz oft vor,

dass alle diese Arten auf einem Fleck herumschwirren. Dies ist bestimmt unglaublich schön!

Am Ende unseres Rundgangs angekommen, sehen wir verschiedene Masken.

Edward erzählt uns, dass es sich hierbei um Totenmasken handelt. Diese symbolisieren eine Zwischenwelt zwischen Lebenden und Toten. Heiler, auch Ngangas genannt, benutzen sie, um mit den Toten zu sprechen oder Vorhersagen zu machen.

Desweiteren wird in Maskentänzen, in denen Tänzer als Medium agieren, die göttliche Kraft vermittelt, um Drohungen seitens der Dämonen zu beschwichtigen und um die guten Geister um Hilfe oder um Regen und Fruchtbarkeit des Stammes zu bitten. ■

Die Hochzeit zu Kana

Es ist schon reichlich seltsam, dass Jesus in dieser Geschichte die Wundermacht Gottes bemüht, um einem Hochzeitspaar eine Blamage zu ersparen und für eine Hochzeitsfeier den Wein stiftet, dazu noch viel, viel mehr als nötig gewesen wäre.

Es wird erzählt: zu Hieronymus, dem großen Bibelgelehrten des 4. Jahrhunderts, kam einmal nach einer Predigt über die Hochzeit von Kana ein Spötter und bemerkte kritisch: 500-700 Liter Wein – eine schöne Menge. Mich würde nur interessieren, wie die Leute das geschafft haben.

Darauf gab der Heilige zur Antwort: „Du hast recht. Von dem Wein trinken wir heute noch.“

Wie ist das zu verstehen? Der Evangelist Johannes fordert uns auf, hinter das zu schauen, was da abgelaufen ist: den Sinn des Gleichnisses zu erkennen! Denn der Evangelist sagt uns: Es war ein Zeichen, ein Signal, mit dem Jesu seinen Jüngern und uns etwas zeigen, etwas sagen will. Die Jünger damals verstanden das Zeichen auf Anhieb: „Sie glaubten“!

Wie können wir heute dieses Wunder für uns verstehen, wie es einordnen?

Das erste könnte wohl sein, was hinter diesem Zeichen der Hochzeit von Kana zu erkennen ist: In diesem Jesus zeigt sich uns Gott als einer, der als „Fröhlicher unter Fröhlichen“ seine Macht und Güte erfahren lässt.

Karl Barth, der evangelische Theologe, hat von diesem Evangelium geschrieben: „Gewiss heiligt Gottes Güte unsere Schmerzen. Aber wir dürfen auch dies hören: sie heiligt auch unsere Freuden ... Jesus ist dann auch dann zugegen, wenn wir uns freuen. Gott ist Mensch geworden, damit er bei uns sei im Leid, aber auch in der Freude! Und wir haben

ihn hier, im Schmerz, und auch in der Freude nötig.“

In allen Situationen unseres Lebens, in Freud und Leid, in Gesundheit und Krankheit, möchte dieser Jesus dabei und bei uns sein, um uns seine Mächtigkeit, seine Herrlichkeit zu offenbaren, wie er es bei der Hochzeit seinen Jüngern offenbarte.

Dieser Jesus will uns nicht nur im Leid stärken, er will und er kann auch unsere Freude retten, so dass wir nie traurig sagen müssen: Wir haben keinen Wein mehr, es ist uns die Lebensfreude, die Hoffnung, die Freude ausgegangen.

Jesus zeigt sich als einer, der Ja sagt zur Freude, zur Liebe, zur Hoffnung.

Johannes berichtet, dass Jesus sehr große Wasserkrüge benützte für den Wein, den er reichte. Er sagt uns also ausdrücklich: er gab mehr als man brauchte. Auch das ist ein Zeichen.

Wir brauchen also nicht ängstlich zu fragen: Ob wohl Jesus dafür gesorgt hat, dass die Gäste ob solcher Fülle nicht über den Durst getrunken haben? Dieses Zeichen will uns wohl sagen: Dieser Wein ist damals nicht ganz ausgetrunken worden. Hieronymus sagt seinem Gegner mit Recht: „Wir trinken immer noch und bis ans Ende der Welt.“

Wenn Gott schenkt, dann schenkt er in Fülle: nicht karg und knauserig, sondern großzügig und geradezu verschwenderisch. Lässt derselbe Johannes in seinem Evangelium nicht auch bei der wunderbaren Speisung der Fünftausend zwölf Körbe voll übrigbleiben?

Heißt es nicht, dass dieser Gott, der sich in Jesus offenbart, „mehr gibt als wir erbitten können“?

Was hier geschieht nennt das Johannesevangelium ein Zeichen. Wir kennen das Wort „Zeichensprache“. Mit einer Geste, einem Wort, einem Vorgang, einem Ereignis wollen wir etwas zum Ausdruck bringen, oder wie man auch gern sagt: signalisieren.

Wenn ich einen Blumenstrauß geschenkt bekomme, dann ist das für mich mehr als ein Bündel von Pflanzen, sondern eben ein Zeichen, dass der betreffende Mensch mich gern hat.

So ist es auch bei der Hochzeit zu Kana: Jesus will gleich am Anfang seines Auftretens ein Zeichen aussenden: er und Gott Vater stehen auf der Seite der Menschen!

Die Freude der Menschen, ihre Lebenslust, ihr Glück, ihr Heil liegen Jesus und dem Vater am Herzen.

Das Fest des menschlichen Lebens soll gelingen. Dafür steht Jesus ein, nicht blutleer, abstrakt, wie ein Oberlehrer, lebensfern und abgehoben, nein, er feiert das Fest, die Hochzeit mit.

Das werden die Menschen, die es direkt erleben durften, nicht vergessen haben.

Ihnen lüftete sich etwas, ich möchte fast sagen, in homöopathischen Dosen das Geheimnis, von dem her Jesus lebt, das Geheimnis, das er Abba Vater nennt.

Gott ist Liebe, sagt Johannes später deutlicher.

Text: P. Martin Trieb OSB

Joh. 2,1-12



Wandgemälde „Hochzeit von Kana“ von P. Polycarp Uehlein OSB im Refektorium von Ndanda

Das ist der Erfolg unseres Lebens, wenn Menschen auf uns treffen, denen wir erfahrbar machen können, dass Gott Liebe ist und dass er menschliches Heil auf menschliche Weise will.

Sind wir tatsächlich Menschen, die durch unsere Lebensart andere ahnen lassen, wer Gott ist und was er bedeutet?

Werden wir selbst für andere zu Orten der Gotteserfahrung, zu Wegmarken, zu Wegweisen dorthin, zum menschenfreundlichen Gott, den Jesus verkündet hat.

Ich habe einmal in Tansania eine Vincentinerin gefilmt, eine Gehörlosenlehrerin, die mit unendlicher Geduld die Hand eines gehörlosen Kindes nahm und ihm die Buchstaben zuhauchte, damit es spüren sollte, was Buchstaben sind.

Diese Liebe und Geduld hat mich veranlasst im Filmtext zu sagen: wie diese Vincentinerin etwas von der Liebe Gottes vermittelte, das ist Mission.

Mission heißt ja nichts anderes als: Die Frohe Botschaft weiterzutragen, weiterströmen zu lassen.

Bei Missionsvorträgen sage ich immer gern, dass Kirche, die Missionare und Missionsschwestern zwar vom Himmel predigen, aber alles daran setzen, dass es den Menschen auf dieser Erde gut geht.

Das nenne ich dann missionarische Entwicklungshilfe.

Schwester Theresa von Kalkutta war da sozusagen die Spitze des Eisberges.

Viele Menschen, die um die Gottesfrage ringen, an Gott verzweifeln, aus der Kirche austreten, suchen im Innersten nach solchen Menschen.

An dem unmenschlichen Verhalten derer, die vorgeben, an Gott zu glauben, stirbt ihnen der menschenfreundliche Gott.

Wir Christen, erst recht wir Ordenschristen, sind auf jeden Fall wichtig in diesem Prozess.

Nochmals zurück zur Hochzeit zu Kana, zu dem ersten Wunder, das Jesus wirkte: „Was könnte dieser Wein in unserem Leben sein? Was ist denn der Stoff, der unseren Alltag zum Fest werden lässt?“

Lassen Sie mich ein paar Beispiele nennen: das Leben kann zum Fest werden, wenn nach tagelangem Schweigen ein Partner wieder zur reden anfängt und der zweite im Bund mitmacht!

Oder: ein ganz normaler Tag kann zum Fest für ein Kind werden, wenn sich Papa und Mama einen ganzen Tag Zeit nehmen, mit dem Kind zu spielen.

Die unerwarteten Gesten und Zeichen der Aufmerksamkeit, wie damals bei Jesus, können eine große Wirkung haben. Das ist unser Wein, den wir unbegrenzt zur Verfügung haben.

Ein ehrliches Wort der Anerkennung zum Beispiel oder ein echtes Kompliment, das von Herzen kommt.

Was sollte uns daran hindern, jemandem zu sagen: ich freue mich, dich zu sehen, oder: ich bin froh, dass es dich gibt.

Ich kenne mich da zu wenig aus: aber ich kann es mir gut vorstellen, dass ein solches freundliches Wort, ich bin froh, dass es dich gibt, auch durch die dunkle Nacht des Verlustes des Verstandes noch hindurchdringt in die Seele dieses Menschen.

Dieses Hochzeitsgeschenk von Jesus bei der Hochzeit zu Kana soll ja auch das große Hochzeitsmahl vorausverkünden, zu dem wir berufen sind und bei dem sich erfüllen soll: „Kein Auge hat es geschaut und kein Ohr hat es gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ ■



RIDICULA CLAUDICULA - Humorvolles aus dem Kloster

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge XVIII: P. Herbert Wottawah



War der ältere der beiden Buben der Witwe Rosa Wottawah, der spätere Abt Gernot, von fülliger Erscheinung und gemütlichem Seelenzustand, so war sein jüngerer Bruder, der spätere P. Herbert, eine magere und drahtige Gestalt und durch und durch ein Verstandesmensch. Es ist kein Zufall, dass dem Schüler Erich Wottawah schon im Missionsseminar zusammen mit dem jetzigen Abtprimas Notker Wolf bei einer Faschingsveranstaltung die Doktorwürde verliehen wurde. Tatsächlich promovierte P. Herbert nach seiner Priesterweihe 1968 in Rom zum Doktor der Philosophie. Er wurde 1972 nach Korea ausgesandt. Sein Leben in Korea wurde zunächst zu einem sozialen und politischen Abenteuer. Damals stand Südkorea unter der Diktatur von Park Chun-hee. Neben seiner Pfarrei galt seine Sorge bei seinem

ausgeprägten Sinn für politische Freiheit und soziale Gerechtigkeit den politisch Verfolgten. Trotz ständiger Beobachtung durch die Geheimpolizei gewährte er in seinem Pfarrhof Verfolgten verborgene Unterkunft und Verpflegung. Er besuchte Gefangene und rettete dabei manche vor der Todesstrafe. Zugleich engagierte er sich in Korea und weltweit für Amnesty International. Ab 1985 leitete er auch das theologische Institut für Ordensleute in Taegu. Nachdem sich 1987 auch in Südkorea die Demokratie durchgesetzt hatte, galt sein ganzer Einsatz einer sozial gerechten Ordnung und einer humanen Wirtschaftsethik. Er gab Vorlesungen, führte Seminare für Koreaner in Europa durch, schrieb Bücher und übersetzte die Sozialzyklen der Päpste. Er gründete das Arbeiterzentrum in der Stadt Kumi und sorgte selbst für

eine Beschäftigung von Arbeitslosen. Das ZDF / 3SAT würdigte sein Leben mit dem Film „Ein Pater räumt auf.“ Leider holte ihn schon früh, noch keine 60 Jahre alt, die parkinsonsche Krankheit ein. Während eines Aufenthaltes in St. Ottilien verunglückte er durch einen Sturz in den Klosterweiher am 26. August 2009 mit 68 Jahren tödlich.

P. Herbert war ein Mann der Tat und konnte frommes Gehabe nicht ausstehen. Darum war es ihm dann und wann ein Vergnügen, die Grundfesten besonders frommer Menschen zu erschüttern. So schloss er ein hochtrabendes Gespräch über die erhabene Ehelosigkeit mit der Bemerkung ab: „Ja, ja der liebe Gott wird einmal sagen: Respekt, Respekt vor eurer zölibatären Leistung, aber gebraucht hätte es das nicht.“

Buch-Tipps



MARCEL ALBERT (ED.)
JÖRG SCHELLSCHMIDT (ED.)
eos Verlag
2016,
72 Seiten
ISBN
978-3-8306-7763-5
9,95 EURO

Benedikt und seine Regel,
Monastische Tradition
Freunde fürs Leben
Mönche und Bücher

Benedikt von Nursia (um 480-547) nennt in seiner Mönchsregel das Lesen eine Beschäftigung, die ebenso nützlich sei wie die Handarbeit. Er erhebt sie sogar zum Rang einer „göttlichen Lesung“. Über die Jahrhunderte haben Klöster und Mönche ein besonderes Verhältnis zu Büchern entwickelt, das man Freundschaft nennen darf. Bücher begleiten uns lange Strecken unseres Lebens, oft sogar ein Leben lang. Manchmal geben sie Rat oder stellen Fragen, manchmal spenden sie Trost und führen uns in uns selbst. Ihre Freundschaft ist unsere Freude.



BARBARA KLING,
OTILIA CAPPELLA
eos Verlag
2016,
Gesamtspieldauer:
55:51 Min.
ISBN
978-3-8306-7772-7
14,95 EURO

CD: **Sehnsuchtswege**
Lieder vom Himmel und von der Liebe
Neue geistliche Lieder und klassische Chormusik des 15. bis 19. Jahrhunderts vereinen sich in dieser Aufnahme zu einer harmonischen Einheit. Klangvolle Melodien und einprägsame Texte möchten die Hörer aufbauen und ihnen Freude und Leichtigkeit auf ihren „Sehnsuchtswegen“ schenken.

Preisrätsel

Stadtteil von London	Autosternfahrt	Bauart, Modell	Frachtschiff der Nordsee	medizin. Fachgebiet (Abk.)	hochbetagt	Karpfenfisch	gemischtes Doppel (Tennis)	Strom zum Balchaschsee	weibliches „Grautier“	bestimmter Artikel
Position eines Flugzeugs festlegen				Handwerker		8				
US-Schauspieler (Rita) †	5					Flüssen zur Oker (Harz)			4	
Stadt im Sauerland				böser Geist, Ungeheuer	Heil-, Zaubertrank					
spanischer Maler † 1828	Unterwelt der römischen Sage	süd-deutsch: Döbel				Fabrikchlot		Meeres-säug-tier		französisch: möbliert
			Währungseinheit in Indien		flach, nicht hoch		1			
wohlhabend				altröm. Bronze-, Kupfer-geld			ausgestorbener Feuerld.-Indianer			
leichtes Bretterhäuschen	Nordsee-bucht an der Ems-mündung	Schmier-mittel				Stadt an der Murg (Baden)	japanischer Reisgott		natürliche Erd-abtragung	
			veraltet: ebenso. (latein.)		wieder, wieder-holt					6
sittlich einwandfrei, anständig					geschäf-tiges Tun	italie-nischer Heiliger † 1585				
Verfälschmaschine	Prophet im Alten Testament	deutlich, unmiss-verständlich		früherer äthiop. Fürstentitel		Schwimm-vogel		Hirsch m. schaufel-förmigem Geweih		latei-nisch: im Jahre
				japanischer Kimono-gürtel	„Mutter der Armen“ † 1997					
Stadt in Schweden	7				Ausgangs-stoff für Farben u. Arzneien		2			
lateinisch: bete!			Vortrags-pult für Redner im Karneval				Musik: mit (ital.)			
Zank, Zwist, Händel					Stile der elektro-nischen Musik					9

1415-250116AR

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

- 1. PREIS:** Dr. Wolfgang F. Rothe, „Wasser des Lebens“ - Einführung in die Spiritualität des Whiskys
- 2. PREIS:** CD: „Sehnsuchtswege“ - Lieder vom Himmel und von der Liebe“ OtiliaAcapella
- 3. PREIS:** CD: „Refloruit Caro Mea“ - Gregorianischer Choral Schola Gregoriana Monacensis
- 4. PREIS:** Abtprimas Notker Wolf, „Altwerden beginnt im Kopf - Jungbleiben auch“
- 5. PREIS:** Anselm Grün, „Jeden Tag zur Ruhe kommen - Jahresbegleiter“

EINSENDESCHLUSS:

07. MAI 2016

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien

Die Gewinner des letzten Rätsels
Lösungswort: Barmherzigkeit

1. Preis: I. Löwlein, Neu-Ulm
2. Preis: G. Feile, Aalen
3. Preis: A. Kunze, Waiblingen
4. Preis: M. Bild, Deisenhofen
5. Preis: N. Hollweck, Neumarkt

Herzlichen Glückwunsch!

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien und Schweiklberg mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint im Juni 2016

Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:

P. Maurus Blommer

Erzabtei

86941 St. Ottilien

mbl@ottilien.de

Telefon 08193 71-821

Fax 08193 71-332

Wir freuen uns über Ihre Meinung, Kritik und Anregungen.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura

Sparkasse Landsberg

Kto.-Nr. 14 654 • BLZ 700 520 60

IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC BYLADEM1LLD

Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien

Verlag: EOS-Verlag

Mitglied im



Bildnachweis:

Titelbild Phillip Laurer

S. 2 P. Damian Milliken, Br. Lucius Matengo

S. 4 istockphoto, PeterHermesFurian, JJMaree

S. 5 istockphoto, tellmemore000, miroslav_1

S. 3, 10, 11, 12 Ruth Würzle

S. 6, 7 Br. Ansgar Stüfe

S. 8, 21 P. Martin Trieb

S. 13 Abt Jeremias Schröder,

Abt Dionys Lindenmaier

S. 19 Gudrun Schlüssel

Weitere Bilder Bildarchiv Erzabtei St. Ottilien



Termine & Veranstaltungen in Sankt Ottilien

KLOSTERKIRCHE		KURSE	Konzerte
20. März 9.00 Uhr	Palmsonntag Segnung der Palmzweige an der Ottilienkapelle Pontifikalamt mit gesungener Passion	Ort: Exerzitienhaus Beginn: 18.30 Uhr Ende: 13.30 Uhr	25. März 10.00 Uhr
24. März 19.00 Uhr	Gründonnerstag Messe vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung, Nächtliche Anbetung in der Unterkirche	14. bis 17. März Geduld ist keine passive Haltung – ihre Aktivität besteht darin, sich ganz auf Gott zu verlassen Leitung: P. Rupert Hemminger OSB, Heidi Rygh	„Le chemin de la croix“ op. 29 Der Kreuzweg von Marcel Dupré Klosterkirche Orgel: Prof. Norbert Düchtel, Regensburg
25. März 15.00 Uhr	Karfreitag Feier vom Leiden und Sterben Christi	24. bis 28. März Mitfeier der Kar- und Osterliturgie für Erwachsene Leitung: P. Claudius Bals OSB	3. April 15.30 Uhr
26. März 22.00 Uhr	Feier der Osternacht	24. bis 28. März Ostern für junge Christen „Er-lösung“ Leitung: P. Klaus Spiegel OSB & Team	„Lasset die Posaune erschallen“ Österliche Festmusik für Posaune und Orgel Klosterkirche Tobias Rägle (Posaune) Siegfried Gmeiner (Orgel)
27. März 9.15 Uhr 17.30 Uhr	Ostersonntag Pontifikalamt Pontifikalvesper	1. bis 3. April Seminar: „Wege des Glaubens“ Leitung: Abtpräses Jeremias Schröder OSB P. Juan Antonio Torres Pietro, P. Klaus Spiegel	29. Mai 15.30 Uhr
1. Mai 20.00 Uhr	Patrona Bavariae Lichterprozession zur Waldkapelle	13. bis 16. Mai Pfingstkurs: „Dynamik des Lebens“ Leitung: Erzabt Wolfgang Öxler, P. Otto Betler, P. Rudolf Stenglein, P. Klaus Spiegel, OSB	„Missa octo vocum“ von Hans Leo Hassler „Sechs geistliche Lieder“ von Hugo Wolf Klosterkirche Werke von Schütz, Rheinberger und Mechem Vokalensemble A capella Ammersee
15. Mai 9.15 Uhr 17.30 Uhr	Pfingstsonntag Pontifikalamt Pontifikalvesper	17. bis 22. Mai Unseren Glauben er-fahren Radwanderwoche im Fünf-Seen-Land, Leitung: P. Timotheus Bosch OSB	29. März bis 3. April Kloster auf Zeit für junge und jung gebliebene Männer“ Leitung: P. Otto Betler OSB, Br. Markus Weiß OSB
26. Mai 8.00 Uhr	Fronleichnam Pontifikalamt mit Prozession		
3. Juni 9.15 Uhr	Herz-Jesu-Fest Pontifikalamt		